

Alltags-Ostern

St. Peter am Perlach

Gedenktag: Übertragung der Reliquien der hl. Kreszentia

3.Ostersonntag

30.4.2017

1.Lesung: Apg 2,14.22b-33

2.Lesung: 1 Petr 1,17-21

Evangelium: Joh 21,1-14

Wer kennt das nicht? Es gibt wohl bei jedem Tage oder Zeiten, an denen man lustlos, ja griesgrämig ist: „z´wider. Die notwendige Arbeit wird zwar getan, aber man merkt: Sie ist nicht fruchtbar. Und andere stellen es auch fest: Kein Elan, keine Begeisterung - vergleichbar mit der Situation des heutigen Evangeliums.

Die Jünger Jesu sind trotz zweier Begegnungen mit dem Auferstandenen offensichtlich immer noch von der Enttäuschung über seinen Tod geprägt und kehren zu ihrem Alltag zurück: Dann gehen wir eben wieder fischen. Aber, weil es Nacht in ihnen war, fingen sie nichts und konnten auch dem, der da im Morgengrauen auftauchte, nichts anbieten.

Der Evangelist könnte damit auch Bezug nehmen auf die Situation der Kirche um das Jahr 100, da die Anfangsbegeisterung nachgelassen und die Kirche wohl auch schon unter Verfolgungen zu leiden hatte: Arrangieren wir uns eben mit der Realität.

Hineinverkündet wird diese Auferstehungsgeschichte auch in unsere Zeit, da die Kirche – wenigstens in unseren Breiten - um ihr Selbstverständnis ringt, da viele ihrem Angebot gegenüber gleichgültig geworden sind oder sich ganz von der Kirche lossagen. Ich habe seit Jahren „fortlaufenden Erfolg“, sagte ein Mitbruder, aber ich mach halt weiter.

Die Zahl der „sieben“ Jünger, die das Evangelium erwähnt, könnte symbolisch auf die Kirche aller Zeiten hinweisen; denn sieben bedeutet das Gesamte. Dann wären auch die 153 gefangenen Fische, die wohl auf die Anzahl der damals bekannten Fischarten hinweisen, so zu verstehen: Alle sollen durch den Glauben an Jesus Christus in das Netz des Heiles kommen und dazu soll die Kirche ihren Dienst leisten.

Was hilft, um nach Enttäuschungen die Begeisterung am Tun und die Freude am Leben wiederzufinden? Es ist z.B. gut, wenn man jemandem sagen kann, was einem fehlt und auch über seine Sorgen klagen darf. Das kann schon Erleichterung schaffen und auch empfänglicher machen für die Ermutigung: Spring über deinen Schatten, lass dich nicht hängen, fang wieder an, besinne dich auf deine Ressourcen!

Und so heißt es im Evangelium: Die Jünger vertrauten dem Wort Jesu, fuhren hinaus, warfen noch einmal ihre Netze aus und erfuhren: Das Leben erhält eine neue Richtung.

Vertrauen brauchen nicht nur Kinder, sondern es ist ein ganzes Leben lang nötig. Je mehr jemand selbst dunkle Phasen im Leben erlitten und durchlitten hat, desto glaubhafter ist seine Ermutigung zum Vertrauen und desto mehr befähigt sie zum Selbstvertrauen.

Petrus springt sogar spontan ins Wasser. Abgesehen davon, dass man sagt, Seeleute könnten nicht schwimmen, gebraucht hier das Evangelium wieder ein Bild, das über den See Tiberias hinausweist: Wasserfluten bedeuten das gefährliche Chaos, das Unheil, das den Menschen verschlingen und in den Abgrund reißen will. Petrus hat jetzt den Mut, sich dieser Gefahr auszuliefern, getragen vom Bekenntnis und der Gewissheit: Es ist der Herr.

Der „Herr“: Den Namen Gottes, im Hebräischen mit den Buchstaben JHWH (Jahwe) ausgedrückt, sprachen die Israeliten aus Ehrfurcht nicht aus, sondern ersetzten ihn durch „adonai“, d.i. der Höchste. Die griechische Übersetzung gebraucht dafür den damaligen Kaisertitel „kyrios“ – „Weltenherrscher“ - und überträgt ihn auf Christus als „Herrn“ aller Zeiten und des ganzen Kosmos. Von ihm, dem Christus, sagte heute die Lesung der 1. Petrusbrief, er sei von Gott immer schon dazu ausersehen, die Welt zu erlösen. Deshalb wurde dieser Gottgesandte, von den Toten auferweckt und in Gottes Herrlichkeit aufgenommen. Dadurch sind alle Menschen zum Vertrauen eingeladen. Der Himmel steht offen.

Neben dem Zeugnis des 1. Petrusbriefes bezeugt auch die in der Apostelgeschichte überlieferte Pfingstpredigt des Apostels, dass Gott in und durch Jesus Christus, den Menschensohn, ein für alle Mal sein Lebenszeichen gesetzt hat: Er hat ihn nicht der Unterwelt, dem ewigen Chaos, preisgegeben; der Tod kann das Wesen des Menschen, seine Gottebenbildlichkeit, nicht zerstören; das Ziel der Schöpfung ist die Vollendung in Gott. Das ist der Urgrund österlicher Freude und aller Hoffnung.

Deshalb ist es immerwährende Aufgabe der Kirche, die Auferstehung Jesu Christi zu verkünden als grundlegende Botschaft: Gott ist der Gott des Lebens. Diese Zusage will zu allen Zeiten Trost und Mut vermitteln. Wir gedenken heute besonders der hl. Kreszentia von Kaufbeuren. Ihre Reliquie, die bei uns im kostbaren Schrein aufbewahrt ist, erinnert daran, dass diese Frau auch in den harten Zeiten ihres Lebens aus dem Glauben an Gott Kraft schöpfte. So wurde sie zur glaubhaften Zeugin der Auferstehung und so zur Ratgeberin vieler Menschen. Heute, da die Lebensbotschaft Gottes mehr und mehr zu verhallen scheint, ist es an uns, hochzuhalten: Wir leben nicht aus uns selbst, sondern aus dem Vertrauen, auf das unbedingt Verlass ist.

Als die Jünger an Land kamen, so schließt das Evangelium, war Brot und Fisch für sie bereitet; das war damals die Alltagsration zum Überleben.

Die Einladung „Kommt her und esst“ gilt jetzt uns: Brot ist da als Zeichen der Liebe Gottes. Sie zeigt sich in Jesus Christus, für den seit alters das Symbol des Fisches steht, dessen griechische Buchstaben bedeuten: Jesus Christus, Sohn Gottes, Retter: Da für uns!